

**MAGAZIN
01-2022**

**HANS
OTTO
THEATER**

ZUGABE

Come back to Cabaret!

AMADEUS
Rückkehr ins Schloss

MICHAEL KOHLHAAS
Kleists Kämpfe

DIE LAGE
Albtraum Wohnungssuche

Maria-Danaé Bansen
als Sally in „Cabaret“

„Vertrauen ist das Wichtigste“

Regisseurin Bettina Jahnke und Ausstatter Juan León über **Amadeus**, die Vorzüge des Schlosstheaters und die Frage, wieviel Freiraum die Kunst braucht

Schon vor euren gemeinsamen Arbeiten am Hans Otto Theater bei „In Zeiten des abnehmenden Lichts“, „Queens Men“ und „Vögel“ wart ihr immer wieder ein künstlerisches Team ...

Juan León: Ganz am Anfang haben wir am Staatstheater Cottbus „Der Kaufmann von Venedig“ und „Die Dreigroschenoper“ zusammen gemacht. Später in Neuss war „Hiob“ eine wichtige Etappe.

Bettina Jahnke: Ich finde es jedes Mal toll, dass mich Juan mit seinen Bühnenentwürfen überrascht. Denn ich lese Stücke, ohne Räume zu sehen. Ich lese sie auf die Figuren und deren seelische Zustände hin. Dann reden wir, nähern uns im Gespräch dem Stück an. Und dann kommt Juan mit einem Entwurf, der mich überrascht. Es ist nie das Erwartete oder das, was wir besprochen haben. Stattdessen denkt er nochmal weiter – und kommt mit einem Schatz zurück. Meist kann ich damit sofort etwas anfangen.

Juan, wie schaffst du es, Bettina Jahnke zu überraschen?

León: Das frage ich mich auch (*lacht*). Ich lese ein Stück ja auch zuerst, ohne Räume vor mir zu sehen. Beim zweiten oder dritten Lesen kommt dann der Moment, wo eine Idee entsteht. Nicht jeder Entwurf ist von vornherein verständlich. Manchmal brauchen Bettina und ich ein oder zwei Tage, um diesbezüglich zueinanderzufinden. Funktioniert es nicht, mache ich etwas Neues. Aber ich habe immer großes Vertrauen, dass sie den Ball, den ich ihr zuwerfe, auffängt und zurückspielt. Oft, wenn sie meinen Entwurf annimmt, kommt bei mir der große Schreck – oh,

funktioniert das wirklich? Oder bin ich übers Ziel hinausgeschossen? Später überrascht es mich, wie sie die Bühne mit ihrer Regiearbeit gemeinsam mit dem Ensemble belebt – und mit dem, was hinzukommt, die Musik oder Choreografie.

Jahnke: Vertrauen ist das Wichtigste in so einer Zusammenarbeit. Das Vertrauen, dass der oder die andere diesen Freiraum, den wir uns mit der Kunst nehmen, auch besetzt und belebt. Und dass weitergedacht wird. Das Vertrauen ist so groß, dass wir uns gegenseitig zu Experimenten inspirieren. Ich schätze Partner*innen, die in mir neue Denkräume eröffnen. Denn das geht weiter beim Kostüm, bei der Musik, der Dramaturgie. Ich habe es unheimlich gern, wenn so etwas wie eine kreative Wolke entsteht. Natürlich gibt es auch Auseinandersetzungen. Manchmal sagt man auch: Das geht gar nicht! Und ein paar Wochen später entdeckt man: Doch, es geht. Es ist immer ein Weg, und manchmal kommt man über Umwege auf ganz neue Zusammenhänge.

Ihr arbeitet beide zum ersten Mal in dem Theaterraum im Neuen Palais. Inspiriert euch dieser Ort?

Jahnke: Ich will gern das Schlosstheater mit seinem historischen Ambiente kennenlernen. Mich interessiert dabei die Nähe zum Publikum. Man kann sehr präzise und fein im Detail arbeiten. Das möchte ich bei „Amadeus“ nutzen.

Wie ist es als Bühnen- und Kostümbildner?

León: Das Schlosstheater ist schon eine Inszenierung an sich. Für mich ist es spannend, dort etwas hineinzusetzen. Ich habe das über einen Kontrast gelöst, mit einem Raum, der dem Stücktext nochmal eine weitere Dimension hinzufügt. Das macht riesigen Spaß.

Was interessiert dich als Regisseurin an „Amadeus“?

Jahnke: Diese höfische Gesellschaft, in der der Umgang fest codiert ist und mit der ein Künstler wie Mozart – bei uns von Paul Sies gespielt – in Konfrontation gerät. Was hat das mit uns heute zu tun? Ich bin Regisseurin und gleichzeitig Intendantin, und ich arbeite an einem Stadttheater, das auch von Codes und festen Regeln bestimmt ist. Ich versuche darin meinen Freiraum als Künstlerin zu finden und anderen Künstler*innen Freiräume zu ermöglichen. Mich beschäftigt die Frage, inwiefern ein Künstler oder eine Künstlerin außerhalb der Gesellschaft stehen muss, um sich an ihr reiben zu können. Muss er oder sie Freiräume besetzen und von dort provokant und anarchisch agieren? Oder kann es genauso auch innerhalb des Systems gelingen? Das interessiert mich aufgrund meiner eigenen Biografie, aber auch grundsätzlich: Wieviel Freiraum braucht die Kunst?

Der Komponist Antonio Salieri war zu Lebzeiten überaus erfolgreich und später lange Zeit fast vergessen. In Peter Shaffers Stück spielt er die zentrale Rolle. Wem schenkst du mehr Sympathie – Mozart oder Salieri?

Jahnke: Es gibt eine starke Diskrepanz zwischen Antonio Salieri in Shaffers Stück und der realen Persönlichkeit. Wenn man sich mit dieser beschäftigt, erfährt man, dass er ein umgänglicher und sehr kreativer Mensch gewesen sein muss, der viele Kompositionen schuf und die

Amadeus

In Wien gilt der Hofkapellmeister Antonio Salieri als der größte Komponist. Zeitgleich ringt das frühere Wunderkind Wolfgang Amadeus Mozart um Anerkennung. Sein exaltes Verhalten schockiert den Hof, aber seine Kompositionen glänzen in genialer Vollendung. Salieri vernimmt in ihnen die Stimme Gottes und fragt sich, warum es nicht ihm selbst, sondern Mozart gegeben ist, solch göttliche Musik zu komponieren. Dazu verdammt, die eigene künstlerische Mittelmäßigkeit zu erkennen, nimmt Salieri den Kampf gegen Gott auf ... Das Stück des Briten Peter Shaffer erlebte 1979 in London seine Uraufführung, die Verfilmung von Miloš Forman wurde mit mehreren Oscars prämiert. Im barocken Ambiente des Schlosstheaters ist das Ensemble des Hans Otto Theaters mit diesem Erfolgsstück zu Gast.

**PREMIERE 11-MÄRZ / 19:30 UHR
SCHLOSSTHEATER IM NEUEN PALAIS
Weitere Vorstellungen in dieser Spielzeit:
12-MÄRZ / 13-MÄRZ / 15-MÄRZ BIS 19-MÄRZ /
21-MÄRZ BIS 25-MÄRZ**

Karten an der Theaterkasse, im Kleinen Haus (in der Brandenburger Str. 19), unter Tel. 0331 9811-8 oder hansottotheater.de



„Ich habe es gern, wenn eine kreative Wolke entsteht“: Regisseurin Bettina Jahnke und Ausstatter Juan León im Malsaal

Kunst Mozarts förderte. Eine Feindschaft oder gar der Mord an Mozart sind eine literarische Erfindung. Wir werden uns gemeinsam mit dem Schauspieler Andreas Spaniol, der den Salieri spielt, auf eine Suche begeben, um auch seine Figur zu verteidigen. Ich kann das absolut nachvollziehen, was in der Theaterfigur Salieri vor sich geht: In seinen Augen hat Mozart, dieser Narr, dieser Wirrkopf, den göttlichen Funken empfangen und wurde dadurch zu solch genialischen Kompositionen fähig. Salieri selbst hört das als einer der wenigen. Zu begreifen, dass man dies nicht selbst erschaffen kann, muss schwer auszuhalten sein.

Historisch korrekt ist das Stück also nicht ...

Jahnke: *(lacht)* Stimmt. Wir müssen zwischen Wirklichkeit und Fiktion unseren eigenen Weg finden.

Juan, wie gehst du konkret an die Bühne und Kostüme heran?

León: Die Fiktion wird noch weiter zugespitzt. Eine wichtige Idee war, dass sich die Auseinandersetzung zwischen den beiden Künstlern im Kopf von Salieri abspielt, dass alles aus Salieris Perspektive erzählt wird. Mozart und andere Figuren tauchen auf. Aber immer erleben wir die subjektive Perspektive von Salieri. Darauf will ich mit der Bühne und den Kostümen Bezug nehmen. Das heißt: Wir zitieren den Barock und das Rokoko, wir zitieren diese Zeit. Aber es gibt immer Dissonanzen, Dinge, die nicht ganz stimmen. Hinzu kommt, dass Salieri seine Auseinandersetzung nicht allein mit Mozart führt, sondern auch mit Gott. Eine Hybris, die etwas Tragisches, aber auch etwas unfreiwillig Komisches hat. Sie erzählt auch etwas von uns Künstlern – dass wir manchmal das Maß verlieren ...



Kostümentwürfe von Juan León



Darsteller Andreas Spaniol (Salieri) und Paul Sies (Mozart) in „Amadeus“: „Was hat das mit uns heute zu tun?“

Bettina, wie setzt du die Idee, dass alles in Salieris Kopf stattfindet, szenisch um?

Jahnke: Wir haben mit Achim Gieseler einen Komponisten dabei, der Mozarts Musik nochmal verfremden und bearbeiten wird. Oft hören wir die Musik wie durch Salieris Ohr. Dadurch ist sie manchmal sogar etwas schräg und überraschend. Die Choreografin Annett Scholwin entwickelt dazu Bewegungen, die das Alpträumhafte der Perspektive deutlich machen. So wollen wir erzählen, wie ihn die Stimmen in seinem Kopf provozieren und malträtiert. Immer wieder wird er damit konfrontiert, dass Mozart diese genialische Musik erschafft, und sein Konflikt mit Gott spitzt sich weiter zu.

In der Handlung dominieren die Männer: Mozart und Salieri, dazu die Menschen am Hof um Kaiser Joseph II. Wie siehst du die einzige Frau Constanze Mozart, die von Laura Maria Hänsel gespielt wird, in dem Gefüge?

Jahnke: Sehr spannend finde ich, dass Constanze – ebenso wie Mozart – aus dem bürgerlichen Rollenmodell ausgestiegen ist und diesen vielversprechenden jungen Künstler geheiratet hat. Es war für sie ein sehr unstabiles, chaotisches Leben. Sechs Kinder hat sie geboren, von denen nur zwei das Erwachsenenalter erreichten. Ihr Leben mit Mozart war nicht ruhig und gesittet. Das spricht für ihren Mut, sich den vorgeschriebenen Rollenmustern zu verweigern. Später hat sie sich sehr um das Werk und den Nachlass Mozarts gekümmert. Sie war eine sehr bemerkenswerte Frau.

Wenn ihr an die nächsten Wochen bis zur Premiere denkt, was wünscht ihr euch?



Kostümentwürfe von Juan León

León: Dass wir ohne Unterbrechungen, welcher Art auch immer, arbeiten können.

Jahnke: Ja, das ist auch mein größter Wunsch. Denn die Krisen und Zweifel, mit denen man in der künstlerischen Arbeit zu tun hat, die sind wir gewohnt, sie gehören dazu. Aber dass Corona immer noch auf den Proben mit anwesend ist und wir morgens nicht wissen, ob wir am nächsten Tag wieder proben können, das bringt im Moment viel Unruhe und Energieverlust mit sich.

Hingehört

Hans Otto on Air: **Spielzeit** heißt die neue Theatersendung – ab jetzt jeden zweiten Donnerstag auf Radio Potsdam.

Seit Ende Januar ist das Hans Otto Theater mit einer eigenen Sendung auf Radio Potsdam vertreten: Jeden zweiten Donnerstag um kurz nach 12 Uhr können die Hörer*innen der lokalen Radiostation in einer kompakten halben Stunde alles Wichtige über das Programm am bevorstehenden Wochenende und die nächsten Spielplan-Höhepunkte erfahren. In der **Spielzeit** berichten Theatermenschen vor und hinter den Kulissen live im Studio von ihrer Arbeit am Tiefen See, die verschiedenen Spielstätten werden vorgestellt und die Geschichte des Hauses näher beleuchtet. Denn wer weiß



schon heute noch genau, warum das Theater der Landeshauptstadt nach Hans Otto benannt wurde und welches Schicksal mit diesem Namen verbunden ist?

NÄCHSTE SENDUNGEN: 10-MÄRZ / 24-MÄRZ, JEWEILS 12 UHR

auf Radio Potsdam unter 89,2 MHz, in Brandenburg an der Havel und Umgebung unter 87,6 MHz oder als Podcast bei allen gängigen Apps

Verirrt

In der digitalen Mini-Serie **#hanskanns** erkundet René Schwittay demnächst die kleinen und großen Geheimnisse des Hans Otto Theaters.

Das Ensemble des Hans Otto Theaters hat Zuwachs bekommen. Allerdings nicht auf der Bühne, sondern im digitalen Raum: Voraussichtlich im März startet die zehnteilige Mini-Serie **#hanskanns** auf den Social-Media-Kanälen des Theaters. Inspiriert von der derb-komischen Gestalt des Hanswurst, der seit dem 16. Jahrhundert auf deutschen Jahrmärkten und Wanderbühnen sein Unwesen trieb, haben die Theaterleute die moderne Figur **#hanskanns** entwickelt, die vom Schauspieler René Schwittay verkörpert wird. Weniger derb,



aber genauso komisch wie sein mittelalterliches Vorbild, verirrt sich **#hanskanns** im Hans Otto Theater. Seine Neugier und sein Schalk helfen ihm dabei, jeden Winkel des Theaters zu entdecken – ob Maske, Malsaal oder Bühne. Und so wird die Suche nach dem Ausgang schnell nebensächlich.

AB MÄRZ WÖCHENTLICH AUF DEN SOCIAL-MEDIA-KANÄLEN DES HANS OTTO THEATERS

Verrätselt

Beim **Theaterscouts Pub Quiz** kann man sein Wissen rund um die Welt testen. Zu gewinnen gibt es spannende Preise aus der Welt des Theaters.

Man muss kein Insider sein, um beim zweiten **Pub Quiz** der Theaterscouts in der Reithalle Spaß zu haben und vielleicht sogar zu gewinnen. Es reicht vollkommen aus, bei „Wer wird Millionär?“ schon immer alles besser zu wissen und über ein wenig Geschick beim Lösen von Kreuzworträtseln zu verfügen. Nachdem die erste Ausgabe im Januar 2020 ein voller Erfolg war, laden die Studierenden und Auszubildenden der Theaterscouts nun erneut zum Pub Quiz ein. Der Bühnenraum der Reithalle wird dabei zum glitzernden Quizstudio – Überraschungs-



performance des Ensembles inklusive. Die Teilnehmer*innen erwarten kopfzerbrechende Fragen aus verschiedensten Kategorien und spannende Preise aus der Theaterwelt. Man kann sich allein oder als Gruppe anmelden.

19-MÄRZ / 21:30 UHR / REITHALLE

Karten an der Theaterkasse, Gruppenanmeldungen bitte separat (bis zu sechs Personen pro Gruppe) an theaterscout@hansottotheater.de

Desperado des Lebens

Kleist, Potsdam, Preußen: Der Autor von **Michael Kohlhaas war seiner Heimat in seltsamer Hassliebe verbunden. Warum seine Texte heute noch zu uns sprechen**



„Die Welt, das ganze Leben ist bei Kleist in einen Spannungszustand verwandelt“: Szene aus „Michael Kohlhaas“ (mit Kristin Muthwill)

Das Schicksal Heinrich von Kleists – fraglos einer der großen Autoren der Weltliteratur – ist eng mit der Stadt Potsdam verbunden, dem geistigen und politischen Zentrum Preußens. Seine Familie, ein altes Adelsgeschlecht, spielte in der preußischen Militärgeschichte eine bedeutende Rolle. Geboren 1777 in Frankfurt (Oder), wurde Kleist bereits im Alter von 14 Jahren in die Potsdamer Eliteeinheit Regiment Garde aufgenommen. Im Frühjahr 1799 trat er aus der Armee wieder aus – ein im Blick auf die Familientradition unerhörter Schritt. Es war riskant und ungewöhnlich, die gesicherte berufliche Existenz mit glänzenden Karriereaussichten aufs Spiel zu setzen, doch Kleist konnte nicht anders: Der Soldatenstand erschien ihm als „Monument der Tyrannei“; er empfand bei dieser Lebensweise „etwas Ungleichartiges mit meinem ganzen Wesen“, wie es in einem seiner Briefe heißt.

Hier zeigt sich der Riss, der durch Kleists Dasein verläuft: Denn einerseits rang er beständig darum, sein Leben nach den Idealen Preußens auszurichten und Prinzipien wie Pflicht, Vernunft, Härte, Disziplin, Leistung, Ehrgeiz, Ordnung etc. zu entsprechen, um auf diese Weise die Anerkennung seiner Familie und der in Potsdam residierenden Elite zu erlangen. So unternahm er auch immer wieder Versuche, eine Laufbahn als preußischer Beamter anzutreten. Doch andererseits verspürte Kleist gleichzeitig eine solch starke innere Abwehr gegen diese Prinzipien und Lebensformen, dass er jedes Mal erneut die Flucht davor ergriff. Folglich war sein Leben von großer Rastlosigkeit geprägt. Zahlreiche Auf- und Abbrüche markieren den Weg seiner Biografie. Häufig begab er sich auf Reisen quer durch Europa und kehrte doch wie ein Süchtiger stets nach Preußen zurück, dem er in einer seltsamen Hassliebe verbunden blieb.

Im Jahre 1810 traf Kleist wieder einmal mit gescheiterten Projekten im Gepäck und finanziell abgebrannt in Berlin ein. Von den Spitzen des preußischen Staates und seiner Familie wurde er als Versager abgestempelt. Auch als Autor blieb ihm die Anerkennung verwehrt, die er so sehr ersehnte. So wählte er im November 1811 gemeinsam mit Henriette Vogel den Freitod und erschoss sich am Kleinen Wannensee bei Potsdam.

Der Schriftsteller Stefan Zweig nennt Kleist einen „Desperado des Lebens“ und spricht davon, dass „die Welt, das ganze Leben bei Kleist in einen Spannungszustand verwandelt“ sei. Von diesem Spannungszustand sind auch seine Texte geprägt, nicht zuletzt „Michael Kohlhaas“, dessen Heimatort Kohlhaasenbrück am Rande Potsdams liegt. Kleists literarischer Kosmos bezieht seine außergewöhnliche Kraft genau aus den Gegensätzen, die das Leben ihres Autors zu zerreißen drohten. Die besondere Qualität seiner Texte liegt im Zugleich des Widersprüchlichen: Gesetz und Exzess, Tugend und Maßlosigkeit, Rechtschaffenheit und Grausamkeit, Schmerz und Lust, Schönes und Schreckliches, Schmutz und Glanz, Krieg und Liebe – das alles ist hier untrennbar miteinander verbunden. Die Zerrissenheit Kleists vermittelt ein Bild von der höchst angefochtenen Stellung der Menschen in einer als unübersichtlich und widersprüchlich erfahrenen Wirklichkeit – ein Bild, mit dem wir uns heute vielleicht mehr denn je zu identifizieren vermögen.

Christopher Hanf

**NÄCHSTE VORSTELLUNGEN: 27-FEB / 9-MÄRZ / 18-MÄRZ / 10-APR / 21-APR / 26-APR
GROSSES HAUS**

Karten an der Theaterkasse, im Kleinen Haus (in der Brandenburger Str. 19), unter Tel. 0331 9811-8 oder hansottotheater.de

Erkenne die Lage

Thomas Melle hat mit **Die Lage** ein Stück über die sich immer weiter zuspitzende Situation auf dem Wohnungsmarkt geschrieben. Ein Besuch auf der Probebühne



„Ein freier Markt bestimmt die Zwänge“: Mascha Schneider und Philipp Mauritz sind noch nicht am Ziel

Das sieht ganz schön anstrengend aus. Vorsichtig erkundet das Ensemble die Bühne. Entworfen hat die große Schräge der Ausstatter Ric Schachtebeck. Jeder Schritt will behutsam gesetzt sein. Nach einiger Zeit werden die Bewegungen mutiger. Mal laufen, mal rutschen oder springen die Schauspieler*innen auf der Bühne und probieren aus, was machbar ist. Alles erfolgt unter den Augen der Choreografin Anja Kožik, die gemeinsam mit der Regisseurin Elina Finkel daran arbeitet, die Wucht, die in Thomas Melles vielstimmigem Text mitschwingt, in körperlichen Ausdruck umzusetzen. Dann gilt es, die Sprache mit den Bewegungen zu kombinieren. Die erste Textpassage ist chorisch. Zeile für Zeile geht das Ensemble durch den Text, Pausen und Betonungen werden festgelegt, ebenso Stellen, um gemeinsam zu atmen, so dass trotz der vielen Stimmen alles wie aus einem Guss erklingt.

Schon auf dieser ersten Probe wird klar: Diese neue Produktion ist eine Herausforderung für alle – körperlich und sprachlich. Es gilt, Grenzen auszuloten, Muskeln zu trainieren und dabei dennoch nie zu vergessen, dass Inhalte klar verständlich an das Publikum herangetragen werden müssen. Die Absurdität, die Thomas Melle in seinem Stück „Die Lage“ auf die Spitze treibt, um die Situation auf dem deutschen Wohnungsmarkt zu beschreiben, lässt viel Spielraum. Figuren setzen sich zusam-

Tipps & Tricks

Wie kann man seine Chancen auf die erträumte Mietwohnung erhöhen? Wir haben bei den Expert*innen vom ImmoTeam Potsdam GmbH nachgefragt:

- 1_ Tragen Sie keine Jogginghose! Auch nicht, wenn die Besichtigung am Wochenende ist.
- 2_ Seien Sie lieber zehn Minuten zu früh als eine Minute zu spät.
- 3_ Halten Sie alle Unterlagen sofort griffbereit. Dazu zählt auch ein kurzes Anschreiben, in dem Sie Ihre handwerklichen Fähigkeiten hervorheben.
- 4_ Wenn Ihnen Mängel an der Wohnung auffallen – schweigen Sie!
- 5_ Mailen Sie am Tag nach der Besichtigung alle Unterlagen, bekräftigen Sie nochmal Ihr Interesse und versichern Sie, dass Sie ein*e äußerst pflegeleichte*r Mieter*in sein werden.

Ausführliche und ernstgemeinte Tipps finden Sie unter <https://immo-team-potsdam.de/>

men und lösen sich wieder auf, es gibt keine klare Handlung, weder einen Anfang noch ein Ende. Das Stück ist vielmehr eine Zustandsbeschreibung der vorherrschenden Situation. Wer in den letzten Jahren versucht hat, eine neue Wohnung zu finden, weiß, wie steinig sich der Weg ins neue Heim gestalten kann. „Die Miete ist die soziale Frage unserer Zeit“, formuliert Melle treffend. Die Nachfrage bestimmt den Markt, und „ein freier Markt bestimmt die Zwänge“. Lösungen sind derweil politisch, gerade auch in Potsdam, nicht in Sicht.

Doch bei aller politischen Sprengkraft, die das Stück entwickelt, kommt der Humor nicht zu kurz. Denn die bittere Wahrheit lässt sich, wie so oft im Leben, nur mit Komik ertragen. Und so ist die Stimmung auf der Probe auch eine Mischung aus Übermut und Ernsthaftigkeit. Man darf gespannt sein, wo die gemeinsame Reise noch hinführen wird.

Alexandra Engelmann

PREMIERE IM MÄRZ GROSSES HAUS

Karten an der Theaterkasse, im Kleinen Haus (in der Brandenburger Str. 19), unter Tel. 0331 9811-8 oder hansottotheater.de

Nach einigen Vorstellungen lädt das Theater zu Nachgesprächen mit Mitwirkenden der Inszenierung und **Holger Zschoge** vom Netzwerk **Stadt für alle** ein, das sich kritisch mit der Stadtentwicklung auseinandersetzt. Es besteht aus verschiedenen Initiativen, stadtpolitischen Gruppen und einzelnen Aktivist*innen. Bitte informieren Sie sich in unserem Online-Spielplan unter hansottotheater.de über die Termine.

An eine Wolke denken

In **Good. Better. Greta. oder Wer, wenn nicht wir?** stehen Potsdamer Jugendliche gemeinsam mit Profis auf der Bühne. Jessica Chioma Ibe ist eine von ihnen.



Jessica Chioma Ibe (links) mit Spiel-Partnerin Katja Zinsmeister: „Wie würde es euch gehen, wenn ihr so alt wärt wie wir?“

Endlich. Zwei Jahre lang war geplant und vorbereitet und immer wieder pandemiebedingt verschoben worden. Nun geht es also endlich los. Fast 20 Menschen sitzen Ende November 2021 in einem großen Kreis: das künstlerische Team um den Regisseur Frank Abt, fünf Schauspieler*innen aus dem Ensemble des Hans Otto Theaters – und acht Jugendliche im Alter zwischen 12 und 18 Jahren. Sie kommen aus verschiedenen Ecken der Stadt, gehen auf unterschiedliche Schulen. Jetzt sitzen sie hier und stellen Fragen: „Wie würde es euch, den Erwachsenen, angesichts des Klimawandels gehen, wenn ihr so alt wärt wie wir?“ oder „Welcher ist euer Lieblings-Dinosaurier?“ Jessica, die Mitte Dezember mit Eltern und Geschwistern zu ihrer Familie nach Nigeria fliegen wird, bittet alle, die Augen zu schließen. Und dann an eine Wolke zu denken. Welche Wörter kommen einem dabei spontan in den Sinn? Und wenn man an Schokolade denkt? Ein kleines Experiment. Später wird es in der Inszenierung wieder auftauchen, als eine der vielen Spuren dieser ersten Probenstage.

In den folgenden Wochen werden die Infektionszahlen in Brandenburg steigen und die Proben in kleinen Gruppen stattfinden. Frank Abt bildet Paare, kleine Teams: Je ein Ensemblemitglied arbeitet mit ein oder zwei Jugendlichen. Gemeinsam setzen sie sich mit einem Text, einer Position zum Klimawandel auseinander. Jessicas Partnerin ist die Schauspielerin Katja Zinsmeister. Ihnen bleiben nur wenige Proben, um sich kennenzulernen, bevor Jessica in den Flieger nach Nigeria steigt. Sie wird erst nach der Premiere wieder zurück in Deutschland sein. Sie sind die einzigen, für die es noch keinen Text gibt, nur eine Idee: Gemeinsam sollen sie den Horizont des Abends in Richtung des globalen Südens öffnen. Und so begibt sich Katja Zinsmeister nach Jessicas Abflug auf

ihre eigene Reise. Eine Reise, die mit dem Buch in der Hand stattfindet – zwischen Potsdamer Bibliotheken, dem heimischen Sofa und der Probebühne.

Nigeria, erfährt sie, gehört zu den Ländern, die schon jetzt am härtesten von den Folgen des Klimawandels betroffen sind. Sie liest über die koloniale Vergangenheit des Landes und seine unbeschreiblich vielfältige Gegenwart. Schließlich stößt sie auf die Texte und Vorträge der nigerianischen Autorin Chimamanda Ngozi Adichie, die sie tief beeindruckt. Immer wieder versucht sie, gemeinsam mit Frank Abt Kontakt zu Jessica aufzunehmen. Doch alle Bemühungen, sich via Zoom in einem virtuellen Raum zu treffen, scheitern. Nur hin und wieder kann Jessica kurze Nachrichten und Fotos schicken. In den Weihnachtsferien wird besonders intensiv geprobt. Erste Szenenübergänge entstehen, und die Lieder nehmen Gestalt an. Jessica ist nur in einem Video anwesend, das vor ihrer Abreise aufgenommen wurde. Das bleibt so bis zur Premiere und während der ersten Vorstellungen.

Inzwischen ist sie zurück in Potsdam. Sie hat sich eine Vorstellung angesehen, wurde mit großem Hallo empfangen. Ob sie sich Sorgen macht, den Anschluss nicht zu finden? Ach was! Jessica lacht. „Ich freue mich schon mega auf die Auftritte! Angst habe ich nicht. Ich werde die Zeit einfach genießen.“

Nina Rühmeier

Nächste Vorstellung: 2-APR

Karten an der Theaterkasse, im Kleinen Haus (in der Brandenburger Str. 19), unter Tel. 0331 9811-8 oder hansottotheater.de

„Famos und mit Verve“

Das Hans Otto Theater startet musikalisch in den Frühling – mit einer Oper, einem Ballettabend und einer neuen Aufführungsserie des Erfolgsmusicals **Cabaret**.



Wieder im Spielplan: „Cabaret“

Am 7. April kehrt **Cabaret** zurück in den Spielplan! Bis 8. Mai sind zwölf Vorstellungen angesetzt. Das Musical erlangte durch die Verfilmung mit Liza Minelli Kultstatus. Es führt in die pulsierende Hauptstadt Berlin, die um 1930 greller und haltloser als jede andere Stadt für sexuelle Freizügigkeit stand. Ein Conférencier herrscht über die Vergnügungswelt des Cabarets, wo Cliff Bradshaw den Star des Kit Kat Klubs Sally Bowles kennenlernt und Inspiration für seinen neuen Roman findet. Cliff beobachtet aber auch den rasanten Wandel des politischen Klimas und den erstarkenden Nationalsozialismus.

„Eine famose, bestens ausgeklügelte und getimte Inszenierung, in die sich der gesamte Apparat mit Verve schmeißt. ‚Cabaret‘ in Potsdam begeistert, beeindruckt, ergreift auch weit über den lokalen Tellerrand hinaus.“ *musicals*

„Ein Glücksgriff für die Potsdamer Inszenierung ist der Gast im Ensemble: Die junge Maria Danaé Bansen zeigt sich als großes Talent und überzeugt als Sally Bowles vom ersten Augenblick an tänzerisch, schauspielerisch und gesanglich.“ *Märkische Oderzeitung*

7-APR / 8-APR / 9-APR / 14-APR / 15-APR / 16-APR / 17-APR / 18-APR / 3-MAI / 4-MAI / 7-MAI / 8-MAI (ZUM LETZTEN MAL) / GROSSES HAUS



Große Oper am Tiefen See

In seiner Oper **Mazeppa** beschreibt Peter Tschaikowski den Untergang einer alten Welt, Krieg und Umbruch, die Angst der Bevölkerung in Krisenzeiten und die nahezu unbegrenzten Möglichkeiten, die nur den Machtgierigen offenstehen. Das Staatstheater Cottbus zeigt „Mazeppa“ in der fulminanten Inszenierung von Andrea Moses. Die Aufführungen finden in russischer Sprache mit deutschen Übertiteln statt.

**GASTSPIEL 11-MÄRZ / 13-MÄRZ
GROSSES HAUS**

Ballettabend „Straw!nsky“

Erstmals gastiert das Staatstheater Cottbus mit einem großen Ballettabend in der Landeshauptstadt! **Straw!nsky** besteht aus drei Teilen: Am Anfang steht „Petuschka“, ein Ballett von Adriana Mortelliti, das von der Liebe des volkstümlichen russischen Puppentheaterhelden zu einer Ballerina erzählt. Es folgt als Intermezzo „Piano Rag Music + Tango“ in einer Choreografie von Uwe Scholz, dem früh verstorbenen Direktor des Leipziger Balletts. Das Finale gehört den explodierenden Rhythmen von „Le Sacre du Printemps“, ein Ballett von Nils Christe. Es spielt das Philharmonische Orchester des Staatstheaters Cottbus.

**GASTSPIEL 2-APR / 3-APR
GROSSES HAUS**



Karten an der Theaterkasse, im Kleinen Haus (in der Brandenburger Str. 19), unter Tel. 0331 9811-8 oder hansottotheater.de

Von filigran bis robust

In der Tischlerei des Hans Otto Theaters nimmt jedes Bühnenbild seinen Anfang.



Ihnen wird es nie langweilig: Michael Wegner, Rainer Schroeter (Leiter), Mathias Schmidt und Sebastian Gräf in der Tischlerei

In der Tischlerei des Hans Otto Theaters sind die Spuren der täglichen Arbeit nicht zu übersehen: Am Boden liegen Holzspäne, und in dem 6,50 Meter hohen, lichtdurchfluteten Raum sind Konstruktionen kommender Produktionen aufgebaut. Während an einer Wand gut ausgestattete Werkbänke stehen, ist eine andere fast zur Gänze mit einem Gemälde bedeckt, das den Markusplatz in Venedig zeigt. Die Wanddekoration schmückte schon das Bühnenbild der 1980 aufgeführten Operette „Eine Nacht in Venedig“ von Johann Strauß.

Sebastian Gräf und Mathias Schmidt, zwei der insgesamt vier Tischler, stammen beide aus theaternahen Familien. Auch Schmidts Eltern haben am Hans Otto Theater gearbeitet, und obwohl er nie viel mit Theater am Hut hatte, führte ihn sein Weg 1995 doch hier ans Haus, „und das ist auch gut so“, wie er beteuert. Sebastian Gräf stammt aus einer Restauratorenfamilie und hat, bevor er vor 35 Jahren ans Hans Otto Theater kam, am DDR-Prestigeprojekt – den Plattenbauten in Hellersdorf-Marzahn – mitgearbeitet.

Die Arbeit in der Tischlerei reicht von Bilderrahmen bis zum massiven Fachwerk. Wichtig dabei: „Es muss filigran sein und trotzdem Schläge abkönnen“, erklärt Gräf. Oft werde bei gekauften Möbeln vergessen, dass nicht alle Bühnentauglich sind, ergänzt Schmidt. Denn Theater-elemente müssen durch den täglichen Auf- und Abbau sowie das Hin- und Hergeschiebe einiges aushalten. Basis für jedes Bühnenbild ist die sogenannte Theaterlatte (eine genormte Holzleiste). Das Zählen der verwendeten Latten haben die Tischler schnell wieder aufgegeben, denn jede Produktion benötigt im Schnitt ca. 150 Stück.

An ihrer Arbeit in der Tischlerei schätzen beide die Abwechslung. Die kreativen Freiräume haben Mathias Schmidt anfangs sehr beeindruckt.

„So wird es nie langweilig“, betont er. Beide heben die Bedeutung eines guten Zusammenspiels zwischen den Gewerken hervor. Das eine oder andere Mal treten sie dabei auch mit eigenen Vorschlägen an die Bühnenbildner*innen heran. Auch nach den vielen Jahren am Haus ist der Bau von Imitationen für die beiden eine besonders spannende Herausforderung. Für „Amadeus“ beispielsweise wurde eine alte Cembalo-Nachbildung wieder ausgegraben, die schon vor über 20 Jahren auf der Bühne stand. Die Fake-Tastatur muss nun gegen ein bespielbares Keyboard ausgetauscht werden.

Auch über das Thema Nachhaltigkeit machen sich die Tischler Gedanken. Da sei noch viel Arbeit zu leisten, „vor allem Denkarbeit“, meint Gräf. So seien sie zwar bemüht, alte Sachen, die von der Technik aussortiert wurden, wiederzuverwenden, aber manchmal sei das einfach nicht möglich. Da geht der Appell der Tischler vor allem an die Bühnenbildner*innen, in dieser Hinsicht umzudenken.

Die aktuelle Pandemiesituation ist auch in der Tischlerei zu spüren. Infolge der Rohstoffknappheit haben sich die Holzpreise im Laufe des letzten Jahres fast verdoppelt. Mathias Schmidt wünscht sich, dass das Theater noch lange bestehen bleibt und das Publikum zurückkommt. „Wie werden die Stücke nach Corona aussehen? Da wird sich das Theater wahrscheinlich fast neu erfinden müssen“, fügt Sebastian Gräf hinzu. Ein Traum für ihn wäre die „Rocky Horror Show“ im Gasometer: „Eine ausgelassene Theaterparty, an der alle teilnehmen können – Schauspieler und Zuschauer. Ein Aufrütteln nach Corona.“

Was ist los im Kleinen Haus?

Gespräche, Konzerte & Lesungen: Unser Programm im März



Hier gibt es Theaterkarten und noch viel mehr: Kleines Haus in der Brandenburger Straße 19

Haben Sie es schon bemerkt, das Kleine Haus in der Brandenburger Straße? Im Ladengeschäft des Hauses Nr. 19, in dem früher Leonardo residierte, hat das Hans Otto Theater seit letztem Dezember eine temporäre Außenstelle eingerichtet. Noch bis 31. März können Sie hier Theaterkarten kaufen, sich von einer freundlichen Kassen-Mitarbeiterin über den Spielplan beraten lassen oder gezielt verschiedene kleine Veranstaltungen besuchen – Lesungen, Konzerte und Gespräche mit Theaterleuten.

Hans Otto trifft #KulturMacht Potsdam

Dienstags um 19 Uhr.

15. März: „Im Winde verwählt“ mit **Bella Liere, Andreas Zieger** und

Helmut Fensch vom Kabarett Obelisk

22. März: „Zoom Zoom“ mit **Annette Paul**

Open Music Stage unplugged

9. März, 19 Uhr: Hardbop-Jazz mit dem **Jazzkollektiv Babelsberg**

23. März, 19 Uhr: „Musikalische Wundertüte“ mit **Philipp Mauritz,**

Charlott Lehmann und **Mascha Schneider**

29. März, 19 Uhr: Duo Klangwandler mit **Edda Hohberg** (Klarinette) und **Hendrik Hilbers** (Gitarre)

Hans Otto im Gespräch

Donnerstags um 17 Uhr.

3. März mit **Petra Kicherer**, Geschäftsführende Direktorin

10. März mit **Bettina Riebesel & René Schwittay**, Schauspieler*innen

17. März mit **Arne Lenk**, Schauspieler

24. März mit **Juan León**, Ausstattungsleiter

31. März mit Intendantin **Bettina Jahnke** und Chefdramaturgin **Bettina Jantzen**

Geschichtenkarussell

Familienlesung samstags um 11 Uhr.

5. März: Joachim Berger liest „Das Traumfresserchen“ von Michael Ende.

19. März: Nadine Nollau liest „Der kleine Drache Kokosnuss“ von Ingo Siegner.

Hans Otto trifft Theatermenschen

Samstags um 11 Uhr.

12. März: **Antje Sternberg**, Kostümdirektorin, und **Ute Born**, Chefmaskenbildnerin

26. März: **Anna Hercher**, Regieassistentin

**KLEINES HAUS
BRANDENBURGER STR. 19
GEÖFFNET DI-FR 15-18 UHR
(KARTENVORVERKAUF)
TEL. 0331 27375557**

„Es tut sich definitiv was“

Kira Lorenza Althaler ist sowohl auf der Bühne als auch im Film zu Hause. Demnächst wird die gebürtige Österreicherin und Wahlberlinerin im Kinderstück **Weiß ist keine Farbe** zu sehen sein.



Schauspielerin Kira Lorenza Althaler

Kira, was magst du besonders an deinem Beruf?

Kira Lorenza Althaler: Bei den Proben entwickelt man fast familiäre Verbindungen, wenn auch nur auf Zeit. Alle haben das gleiche Ziel und müssen sich zusammenraufen, das ist vielleicht mein Lieblingspart.

Gibt es eine Rolle, die du immer mal spielen wolltest?

Mein junges Ich hat sich auf viele (dramatische) Liebesgeschichten gefreut. Heute fände ich eine ganz durchtriebene Figur, so wie Rosamund Pike sie spielt, spannend.

Was reizt dich am Theater für junges Publikum?

Die direkte Reaktion! Kinder geben das ehrlichste Feedback.

In „Weiß ist keine Farbe“ geht es um einen rassistischen Übergriff und seine Folgen. Wie wichtig ist dir dieses Thema für's Theater?

Es braucht noch viel Aufklärung, darum ist es wichtig, dieses komplexe Thema schon für ein junges Publikum zugänglich zu machen. Immerhin kommen rassifizierte Kinder viel zu früh mit Rassismus in Berührung – das ist leider unvermeidbar. Wir sollten möglichst früh erkennen, dass wir in der Gesellschaft, in die wir hineingeboren werden, unterschiedliche Erfahrungen machen – je nachdem, welchen Hintergrund wir haben. Repräsentation ist hier super wichtig! Wenn da ein Schwarzes Mädchen im Publikum sitzt, das davon träumt, Schauspielerin zu sein, dann soll es sie ermutigen, wenn sie mich sieht.

Was ist das Besondere an diesem Stück?

Es zeigt nicht die genormte weiße Kernfamilie, sondern eine allein-erziehende Mutter mit einer leiblichen Tochter, die ihr auf den ersten Blick nicht zugeordnet wird. Wir sollten unser Auge für „ungewohnte“ Familienbilder schulen, denn dieses Mutter-Tochter Bild gibt es allein in meinem Freund*innenkreis extrem oft.

Wie blickst du auf die derzeitige Debatte um Rassismus?

Man findet schneller Verbündete, weil sich jetzt mehr Menschen bewusst mit dem Thema auseinandersetzen. Vor allem die jüngeren Generationen. Und doch fehlt der sensible Umgang im Großteil der Gesellschaft, und viele Menschen sind beim bösen „R“-Wort schnell genervt, weil sie eine große Diskussion befürchten. Eigentlich fängt die Auseinandersetzung aber erst durch das Benennen an! Es ist wichtig zu erkennen, dass wir rassistische Strukturen internalisiert haben. Und dann gemeinsam an Lösungen zu arbeiten, statt sich angegriffen zu fühlen oder zu dementieren.

Und wie wird im Theater damit umgegangen?

Es tut sich definitiv was. Viele Kolleg*innen verstehen schneller, dass es nicht um Empfindungen geht, sondern tatsächlich Grenzen überschritten wurden. Und ich kann aus Erfahrung sagen, dass schneller darauf reagiert wird, wenn man auf diverse Ismen hinweist, die gezeigt werden, obwohl sie dem Stück absolut nicht dienlich sind.

Was wünschst du dir hier für die Zukunft?

Dass dieses „Hinweisen“ nicht hauptsächlich auf die Betroffenen abgewälzt wird. An einer Produktion sind etliche Personen beteiligt, darum wünsche ich mir, dass sie eine gewisse Sensibilität mitbringen. Es gab in der Vergangenheit schlicht und einfach nicht den nötigen Raum, Diskriminierung jeglicher Art zu benennen. Das gilt es zukünftig zu vermeiden!

Interview: Sina Katharina Flubacher

Ausführliche Version des Interviews unter hansottotheater.de/althaler

**PREMIERE 29-APR / 10 UHR
REITHALLE**

Familienvorstellung: 30-APR / 15 UHR

Karten an der Theaterkasse, im Kleinen Haus (in der Brandenburger Str. 19), unter Tel. 0331 9811-8 oder hansottotheater.de